

Anne Müller, Matthias Weinhold

Die Felsenburg Wildenstein

Vom Herrschaftssitz zum „Kuhstall“

Rundgang mit Rekonstruktionsversuch



Beier & Beran. Archäologische Fachliteratur
Langenweißbach 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Zur Geschichte	6
Weg zum Wildenstein	14
Rundgang	18
Vorburg	18
Gelände der Bergwirtschaft	18
Außenbereich der „Kuhstallhöhle“	19
Kuhstallhöhle	23
Aufstieg „Himmelsleiter“	27
Östliches Gipfelplateau	32
Kleine Zisterne	32
Fachwerkturm mit Aufzug	32
Lagerhaus	36
Zentrales Gipfelplateau	37
Wohnturm mit Nebengebäude	37
Langhaus	39
Westliches Gipfelplateau	42
Burgküche und alter Westzugang	42
Aborte	47
Nördliches Gipfelplateau	48
Wehrturm und Wehrgang	48
Felsenkammer (Zisterne)	51
Abstecher	58
Alter Burgaufgang	58
Westliche Vorburg mit „Schneiderloch“	59
Alter Burgweg zurück zum Kuhstall	62
Pferdestall	62
Weihekreuze	65
Touristische Nutzung	66
Archäologische Funde und Erforschung	73
Literatur	76



Die Kuhstallfelsen, Radierung von Ludwig Richter (Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstichkabinett)



Der Kuhstall, kolorierte Radierung von Johann Carl August Richter, um 1820 (Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstichkabinett)

Einleitung

Mit ihrer exponierten Lage auf Felsmassiven und steilen Sandsteinriffs haben Felsenburgen im Elbsandsteingebirge eine beeindruckende Burgenlandschaft gebildet. Oft wurde der gewachsene Fels zu Wachkammern, Wehrgängen und Zisternen ausgebaut und mit Gebäuden bestückt. So auch auf dem Wildenstein – einer ehemaligen Felsenburg, die böhmische Adelige im frühen 15. Jahrhundert errichtet und später als „Raubritternest“ genutzt haben. Trotz aller baulichen und versorgungslogistischen Herausforderungen konnten sich diese Burgherren einen wehrhaften und zugleich repräsentativen Herrschaftssitz im unwegsamen Gelände schaffen. Die Türme und Mauern ihrer Burg thronen auf Felsstöcken in wahrhaft schwindelerregender Höhe.

Heute ist vom einstigen Wildenstein – wie auch von allen anderen Felsenburgen der Sächsischen und Böhmisches Schweiz – leider nur noch wenig Bausubstanz erhalten. Und sie schwindet von Jahr zu Jahr immer mehr. Größere Mauerflächen oder gar Türme sucht man dort vergeblich, weshalb der Wildenstein lange sogar als „verschwundene Burg“ galt. Nichtsdestotrotz lohnt aber ein zweiter, genauerer Blick. Denn damit lassen sich noch immer viele interessante Spuren der einstigen Befestigung entdecken. Vor allem die zahlreichen Balkenfalze, die die Burgenbauer vor 600 Jahren als Auflager für wehrhafte Holzkonstruktionen in den Felsen gehauen haben, springen heute ins Auge.

Das vorliegende Heft lädt ein, die faszinierende mittelalterliche Felsenburg wiederzuentdecken. Dabei werden völlig neue Erkenntnisse zum früheren Aussehen und zur Entwicklung dieser Wehranlage vorgestellt. Sowohl der Grundriss als auch die Rekonstruktionszeichnungen und Modelle sind Ergebnis einer mehrjährigen, eigenen Geländeuntersuchung. Jeder Quadratmeter des ehemaligen Burggeländes wurde dabei akribisch unter die Lupe genommen und vom Befund her mit anderen Felsenburgen verglichen. Überraschende und zum Teil ausgefallene Bauelemente wurden dabei sichtbar, darunter nicht zuletzt die Abfolge von sechs Toranlagen, die ursprünglich passiert werden mussten, bis man zur Hauptburg gelangte.

Geschichtsinteressierte und Burgenfans kommen bei dem hier vorgeschlagenen Rundgang sicherlich auf ihre Kosten. Aber auch für Wanderer und Naturliebhaber, die die grandiose Landschaft der Sächsischen Schweiz genießen wollen, ist diese ehemalige Burg mit ihrem exponierten Felsentor, im Volksmund „Kuhstall“ genannt, ein absolutes Muss.

Zur Geschichte

Die erste schriftliche Erwähnung der Herrschaft Wildenstein findet sich in einer Grenzbeschreibung des Jahres 1410. Zu dieser Zeit gehörten weite Teile der heutigen Sächsischen Schweiz noch dem böhmischen König. Dieser verlehnte das Land an die Berka (oder auch Berken) von Dubá, einem mächtigen nordböhmischen Adelsgeschlecht, das seinen Stammsitz auf Burg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz hatte. Ein weiterer wichtiger Sitz dieser Familie war auf dem Wildenstein. Damals also, 1410, verteilte der damalige Stammes-Chef Hinko II. seine ausgedehnten Ländereien in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz an seine fünf Söhne. Sein namensgleicher Sohn Hinko erhielt die Herrschaft Wildenstein. Hinko d. J. wurde neuer Herr auf Hohnstein. Dessen Bruder Hinko d. Ä. bekam die Herrschaft Scharfenstein bei Bensen (man sieht, die Berken waren offenbar so stolz auf ihren Stammvater Hinko, dass sie zahlreiche Nachkommen ebenfalls mit dessen Namen beehrten); Benesch erhielt Rathen mit dem Lilienstein als „Zubrot“ und Johann die Herrschaft Tollenstein.



Hohnstein, Kupferstich von Philipp Veith, 1794



Wappen der Berka von Duba, Burg Hohnstein, Schlussstein im Tor

Die Geschichte der Burg Wildenstein selbst ist nur lückenhaft fassbar. Lange nahm die Forschung an, dass es im Herrschaftsbereich Wildenstein eine Vorgängerburg gab: eine bescheidene „Burgwarte“, die allerdings noch auf einem benachbarten Felsmassiv lag. Der kursächsische Landvermesser Matthias Oeder verzeichnete sie in seinem zum Ende des 16. Jahrhunderts geschaffenen, detailreichen Kartenwerk als „Alter Wildenstein“. Leider konnte von dieser Burg bislang keine weitere Spur entdeckt werden. Als Wirtschafts- und Verwaltungszentrum scheint sie jedenfalls ungeeignet gewesen zu sein, weshalb der viel geräumigere „Neue Wildenstein“ zum Herrschaftssitz ausgebaut wurde.

Keramische Funde, die dem 14. Jahrhundert zugeordnet werden, lassen vermuten, dass auch auf dem „Neuen Wildenstein“ zunächst eine einfache Burgwarte als Vorgängerbau der späteren Felsenburg gestanden hat. Im frühen 15. Jahrhundert wurde diese gründlich ausgebaut.

Doch das Leben auf dieser neuen Burg blieb hart und die Herrschaft geriet oft in Gefahr. So musste Hinko als neuer Burgherr mit zahlreichen Problemen kämpfen, wie zum Beispiel mit extremem Wetter, Kälte und Dauerregen, in deren Folge es wiederholt zu Missernten kam. Weitere Herausforderungen



Flurkarte von Matthias Oeder, um 1592 (Ausschnitt). In der Bildmitte der Neue Wildenstein mit Kuhstallhölle; der Alte Wildenstein, deutlich kleiner, liegt rechts darüber



So könnte die Felsenburg Wildenstein zu Beginn des 15. Jahrhunderts ausgesehen haben. Rekonstruktion anhand des Geländebefundes, Ansicht von Norden

brachte der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft und die damit verbundene Preisexplosion. Auch politisch war die Lage in diesem Grenzgebiet selten entspannt. Da die Berka von der Dubá Lehnsmänner des Böhmisches Königs waren, mussten sie dessen Machtansprüche im Grenzgebiet durch militärische Dienste unterstützen. Zugleich lagen sie selbst immer wieder in Fehde mit anderen böhmischen Adligen um Land, Einfluss und Geld. Unsicherheit brachten schließlich hussistische Truppen, die seit den 1420er Jahren von Böhmen aus raubend und brandschatzend durch die Grenzgebiete der Sächsischen Schweiz zogen.

Als den Berka von Dubá die Kontrolle in der heutigen rechtselbigen Sächsischen Schweiz zu entgleiten drohte, suchte die Familie 1422/23 Hilfe beim Oberlausitzer Sechsstädtebund. Hinko selbst biederte sich beim sächsischen Kurfürsten Friedrich I. der Streitbare an, indem er diesem 1426 bei einer Erbhuldigung Treue und Gehorsam schwor und versprach, ihm durch die Offenhaltung des Wildensteins und der Aufnahme einer Besatzung militärisch jederzeit beizustehen. Dadurch waren diese böhmischen Lehnleute plötzlich auch noch einem sächsischen Lehnsherrn unterworfen. Eine bizarre, spannungsträchtige Situation.

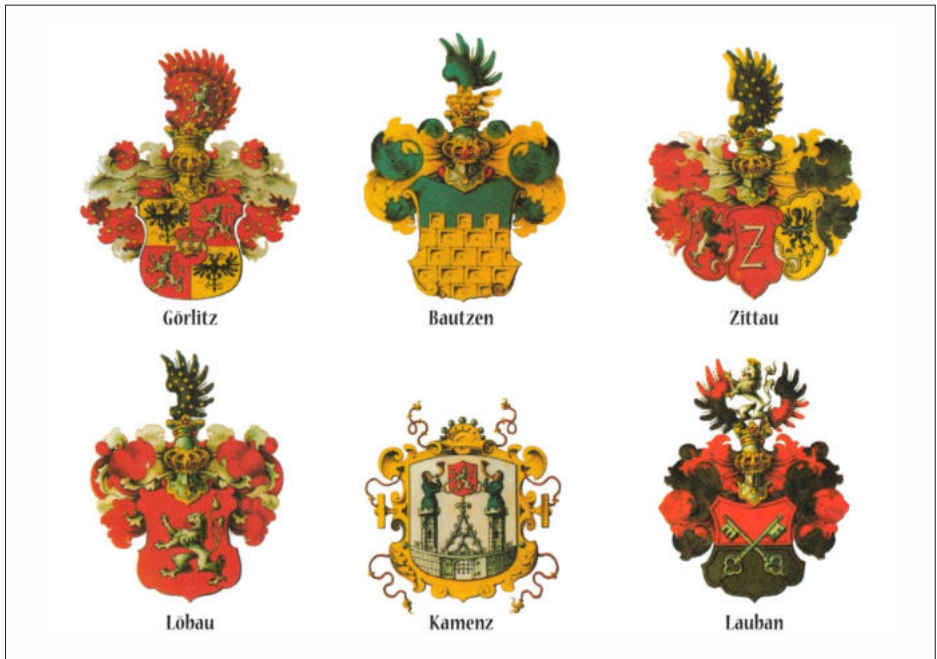
Zu dieser Zeit scheinen infolge von Erbteilungen mehrere Familienzweige gleichzeitig auf der Burg residiert zu haben. Der Wildenstein wurde damit



Die logent die huffen vor götlich mit groffer macht vnd das maet
hans von hollentz genvar mit dem lant volck vnd gewan den huffe
an er wagenburg vnd erschochent si alle ; ;

163 p. 1108

Hussistische Truppen verschanzen sich in einer Wagenburg. Illustration aus dem Sigismundbuch zur Schlacht bei Kratzau, 1429



Die Wappen der Städte des Sechsstädtebundes

zu einer sogenannten „Ganerbenburg“ (althochdt. *gan* „gemeinsam“) und das Felsmassiv wurde entsprechend ausgebaut. Viele Leute hausten also damals oben auf der Burg, während unten viele Gefahren lauerten und es überall wenig zu essen gab. In dieser prekären Situation hatten die Burgherren nur eine Alternative: Flucht nach vorn oder untergehen. Die Berka entschlossen sich zu Ersterem. Fortan nahmen sie sich einfach, was sie brauchten, und wenn es ging, gern ein bisschen mehr. Sie wurden, kurzum, zu „Raubrittern“.

In den 1430er Jahren wurden die Klagen der Bevölkerung gegen die räuberischen Wildensteiner Burgherren immer lauter. Wiederholt wurden sie der Wegelagerei bezichtigt. Man monierte, dass sie gestohlenen Vieh auf ihrer Burg versteckt und es auf Märkten verhökert hatten. Ein weiterer damals allseits gefürchteter Raubritter war der ebenfalls einem böhmischen Adelsgeschlecht entsprossene Siegmund von Wartenberg mit Stammsitz auf Tetschen. Mit diesem feinen Nachbarn, der mit seinen Diebeszügen und Weggeldforderungen die Bauern und Händler in der Gegend um Hohnstein, Stolpen und Bautzen oft zur Verzweiflung trieb, haben die Wildensteiner immer wieder gern paktiert, geraubt – oder, je nach Lage, auch gerauft.



Wappen der Herren von Wartenberg

Wie man sich denken kann, ließ sich die Obrigkeit diese Störung des Friedens auf Dauer nicht bieten. Sowohl die Sächsischen Landesherrn als auch der Oberlausitzer Sechsstädtebund zogen gegen die „Landplacker“ zu Felde. 1435 belagerte Kurfürst Friedrich II., der Sanftmütige, den Wildenstein, um seine widerspenstigen Lehnsleute mit einer „großen Büchse“ – also schwerem Geschütz – zur Räson zu rufen. Ob die Burg erobert wurde, wissen wir nicht. Aber immerhin scheint der Kurfürst den Wildensteinern Gehorsam abgetrotzt zu haben. Denn schon im folgenden Jahr, 1436, nahm der Wildensteiner Burgherr Benesch nun selbst an einem Feldzug des Kurfürsten teil. Diesmal sollte es genanntem Siegmund von



Die mittelalterliche Felsenburg Arnstein. Rekonstruktionszeichnung

Wartenberg an den Kragen gehen. Dieser unterhielt ein „Raubnest“ auf der Felsenburg Arnstein.

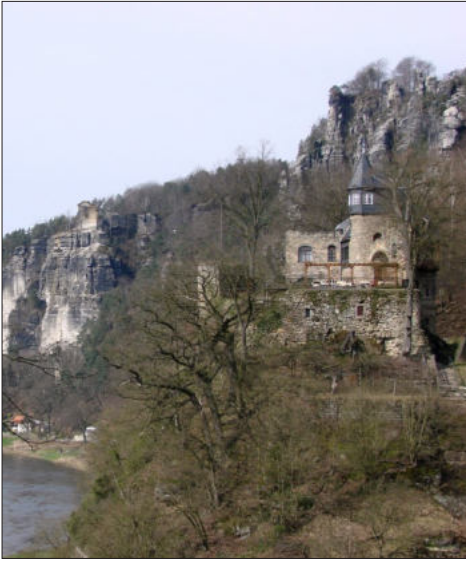
Zusammen mit 150 weiteren Männern und verstärkt durch Truppen des Oberlausitzer Sechsstädtebundes, zogen die Wildensteiner los, um den Arnstein zu stürmen. Dies glückte: Die Felsenburg wurde erobert und zerstört. Anschließend marschierte die sächsische Truppe an der Elbe nach Tetschen hinauf. Dort streckte Siegmund im August 1436 die Waffen. Auf Vermittlung Kaisers Sigismund wurde ein Friedensvertrag geschlossen. Dieser hielt jedoch nicht lange an. Bereits im folgenden Jahr zogen die Wartenberger erneut mit ihren alten Kumpanen, den Wildensteinern, fröhlich raubend durch die Gegend. So im Juni 1437, als sie erstmals sogar Dörfer links der Elbe, wie Krippen, Reinhardsdorf, Schöna, Kunnersdorf, Papstdorf und Pfaffendorf, überfielen. Die Beute schleppten sie in ihre Felsenburgen: auf den Wildenstein, auf den mittlerweile wiederhergestellten Arnstein und nach Tetschen.

Im folgenden Jahr, 1438, zettelte ein Wildensteiner Burgherr namens Albrecht eine Fehde gegen Friedrich von Oelsnitz, den Herrn auf Rathen, an. Dessen Burg – ursprünglich Familienbesitz der Berka von Dubá – wurde erobert. Doch schon im Folgejahr gewann Friedrich von Oelsnitz die Burg mit Hilfe sächsischer Truppen zurück. Bei diesem Geplänkel wurde Benesch von Berka getötet. Albrecht von Wildenstein und dessen Komplize, ein Wartenberger namens Jan, gerieten in Gefangenschaft. Und die Burg Wildenstein selbst wurde in einer Art Racheakt durch Friedrich von Oelsnitz besetzt.

Dieser konnte sich aber nicht lange auf dem Wildenstein halten. Denn Albrecht gelang es, auf welche Weise auch immer, dem Kerker zu entfliehen und seine Burg zurückzuerobern. Sofort legte er sich in einer neuen Fehde mit dem Kurfürsten an. Sogar die Freilassung seines Spießgesellen Jan von Wartenberg konnte er erzwingen.

1441 einigten sich die Berkas mit dem sächsischen Landesherrn auf einen sogenannten Sühnevertrag. Doch auch der diesmal versprochene „Ewige Friede“ wurde sofort wieder gebrochen. In den folgenden Jahren unternahmen die Berka vereinzelt Raubzüge in die Oberlausitz. Die meiste Zeit jedoch verhielten sie sich still, weil sie immer noch auf die Rückgabe oder zumindest doch eine fürstliche Ausgleichszahlung für die verloren gegangene Burg Rathen hofften. Dies jedoch vergebens. Und nicht nur das.

Es wurde nämlich bald klar, dass die sächsischen Kurfürsten die Lehnverhältnisse in der Sächsischen Schweiz komplett zu ihren Gunsten umkrepeln und die Berka loswerden wollten. 1443 erwarb Kurfürst Friedrich II. zunächst die Burg Hohnstein, die Hauptburg der Berka von Dubá. Bald darauf unterbreitete er ein Tauschangebot für den Wildenstein, das jedoch im Sande verlief. Es folgten zähe Verhandlungen bis 1451, als die Kurfürsten den Berka endlich den



Burg Alt-Rathen



Alter Wegstein zum Kuhstall

Wildenstein im Tausch gegen die böhmische Herrschaft Schluckenau und einen Batzen Geld abfeilschen konnten. Dies besiegelte das Ende der Berka auf dem Wildenstein sowie auch in der jetzigen Sächsischen Schweiz.

Im Anschluss hat die Burg den Wettinern noch ein paar Jahre lang als Verwaltungsaußenstelle gedient. Zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie offenbar aufgelassen und schließlich niedergebrannt oder geschleift.

Weg zum Wildenstein

Die Felsenburg Wildenstein liegt im sog. „Kleinen Zschand“ der Sächsischen Schweiz und ist nur zu Fuß erreichbar. Der dorthin kürzeste Wanderweg, für den man eine gute halbe Stunde einplanen sollte, beginnt am Lichtenhainer Wasserfall. Dieser ist mit der historischen Kirnitzschtalbahn, dem PKW oder per Bus ab Bad Schandau zu erreichen. Vom Parkplatz aus folgt man der Markierung „Roter Punkt“ zunächst ein kurzes Stück dem Flößersteig an der Kirnitzsch entlang und dann der „Kuhstallstraße“ immer bergauf. Nach knapp zwei Kilometern sind Bergwirtschaft und das Kuhstallmassiv mit der einstigen Felsenburg erreicht.



Neurathen, Rekonstruktion des spätmittelalterlichen Zustandes (M. Weirhoid)

Die ehemalige Felsenburg Neu-Rathen. Rekonstruktionszeichnung



Wegweiser am Lichtenhainer Wasserfall

Gelände und Rundgang: Überblick

Wir besichtigen zunächst das Areal der ehemaligen Vorburg (heute liegt dort die Bergwirtschaft) und danach die Kuhstallhöhle. Von dort aus steigen wir über die berühmte „Himmelsleiter“ – dies ist der neuere Burgzugang – zum Gipfelplateau hinauf. Nach Besichtigung der Oberburg geht es auf der Seite des alten Burgzugangs auf einer neugebauten Treppe wieder hinab zur Unterburg. Unsere Tour verläuft also entgegen dem Uhrzeigersinn der baugeschichtlichen Entwicklung. Dies liegt daran, dass die enge Himmelsleiter heute nur noch als „Einbahnstrecke“ aufwärts begangen werden darf.

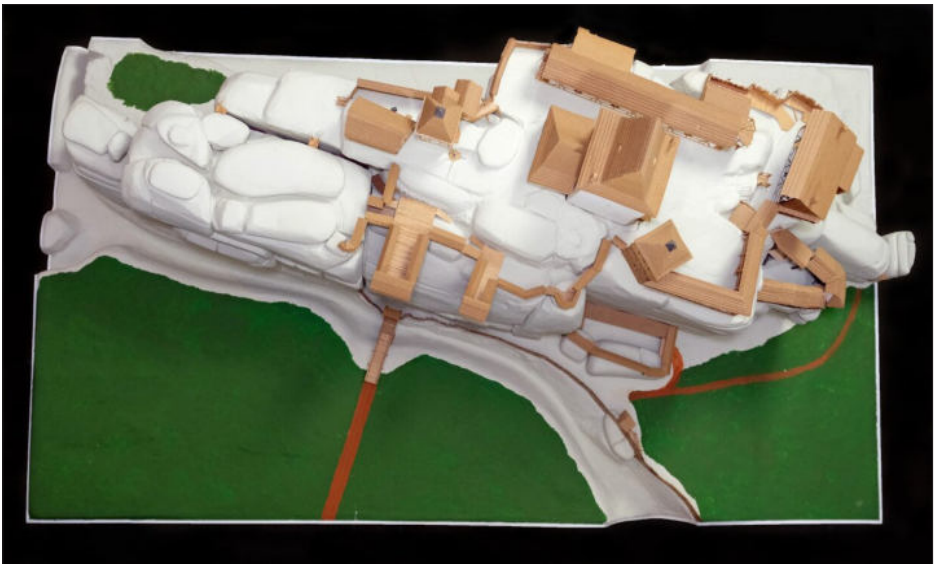
Wer will, kann unmittelbar nach dem Abstieg vom Gipfel noch einen kleinen Abstecher zum alten Burgaufgang selbst unternehmen. Dieser liegt etwas abseits vom heutigen Weg hinter einem Felsdurchschlupf und ist nur von unten zu sehen, da heutzutage aus Sicherheitsgründen nicht mehr zu begehen. Warum die Felsenburg im Mittelalter zwei Zugänge hatte – ein echtes Handicap bei der Verteidigung – wird im Laufe des Rundgangs erläutert.

Im Anschluss empfiehlt sich ein weiterer Abstecher zum westlichsten Punkt der ehemaligen Unterburg: dem einst befestigten „Schneiderloch“ mit seinem herrlichen Panoramablick über die Felskulisse des Kleinen Zschands. Wer diesen ca. 20-minütigen Schlenker nicht laufen will, geht nach dem Abstieg sofort auf dem alten Burgweg, am ehemaligen Pferdestall vorbei, zum Ausgangspunkt zurück.

Nachdem man die Felsenburg erkundet hat, bietet es sich an, auf dem berühmten „Malerweg“ weiterzuwandern. Dieser führt vom Kuhstall aus mit der Markierung „Roter Punkt“ über den Kleinen zum Großen Winterberg, wobei sich einmalige Aussichten in wildromantischer Felsenlandschaft bieten.



Luftbild vom Neuen Wildenstein (GeoSN 06/2014)



Modell der Felsenburg Wildenstein, Vogelperspektive

Rundgang

Hinweis: Es empfiehlt sich, das ehemalige Burggelände mithilfe des Plans auf der hinteren Umschlagseite zu erkunden. Die Ziffern im folgenden Text beziehen sich auf die Objekte im Grundriss. Die folgenden Rekonstruktionszeichnungen und Modelle möchten eine Vorstellung davon vermitteln, wie die Gebäude der Burg einst ausgesehen haben könnten.

Vorburg

Gelände der Bergwirtschaft

Vom Biergarten der heutigen Bergwirtschaft aus ist das zerklüftete Felsmassiv mit dem Felsentor des „Kuhstalls“ gut zu überblicken. Der volkstümliche Name „Kuhstall“ geht vermutlich auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück, als die Bevölkerung der umliegenden Dörfer ihr Hab, Gut und Vieh vor den plündernden schwedischen Söldnern in Sicherheit bringen musste. Die damals noch schwer zugängliche Felsenhöhle des Wildensteins bot ihnen ein perfektes Versteck. Aus dieser kriegerischen Zeit stammen ähnliche Flurnamen im Elbsandsteingebirge, wie „Schwedenlöcher“ oder „Bauernloch“.

Als die Sächsische Schweiz seit ca. 1800 touristisch erschlossen wurde, wollten die „Wiederentdecker“ das Felsentor als „Wildensteiner Felsenhalle“ bekannt machen. Dieser Name konnte sich gegenüber dem populären „Kuhstall“ jedoch nicht durchsetzen. Bekannt geblieben ist hingegen die zweite Bezeichnung für das Felsmassiv: „Neuer Wildenstein“, ein Name, der bereits in der Landkarte von Matthias Oeder aus dem Jahr 1592 eingetragen und von späteren Burgenforschern etabliert worden ist.

Das Gelände der Bergwirtschaft selbst gehörte im Mittelalter zur Vorburg, die üblicherweise aus wehrtechnischen Gründen von Bewuchs freigehalten wurde. Zur Zeit der Erbauung der Burg dürfte dieses Areal als Bau- und Lagerplatz gedient haben. Zwischen Felsmassiv und heutigem Biergarten verlief früher ein Halsgrabens ①, der aus der „Nassen Schlucht“ aufstieg und in westlicher Richtung – unter dem Fundament der heutigen Bergwirtschaft hindurch – in einen steilen Felskessel mündete. Pfarrer Wilhelm Leberecht Götzinger, einer der Entdecker der Sächsischen Schweiz, erwähnt in seinem 1786 veröffentlichten Geschichtswerk, dass dieser Graben an die 20 Ellen, also um die 10 Meter tief gewesen sei. Auch wenn das leicht übertrieben scheint, dürfte er dennoch ein respektables Annäherungshindernis dargestellt haben. Praktisch: die hier ausgebrochenen Quadersteine wurden auf der Oberburg gleich verbaut.